

Colson Whitehead: "Die Regeln des Spiels"

Der Rest ist Überleben

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 01.09.2023

Colson Whitehead hat über das Harlem der 1960er geschrieben. Jetzt erweitert der doppelte Pulitzer-Preisträger seinen „Harlem Shuffle“ (2021) zu einem Gesellschaftspanorama. Ein Gauner-Manifest, das zeigt, wie sich New York in den 70ern verändert.

Colson Whitehead ist eine der wichtigen US-amerikanischen Stimmen unserer Zeit. Zwei Pulitzer Preise und der National Book Award zeugen davon. „Crooked Manifesto“ heißt sein jüngster Roman im Original, auf Deutsch etwa „Gauner-Manifest“. Das Motto zum ersten Teil lautet: „Gauner bleibt Gauner, und krumm heißt gerade.“ Im laufenden Text folgt darauf die Bemerkung: „Der Rest ist Überleben.“

Damit ist der Roman in nuce skizziert, der in der Übersetzung „Die Regeln des Spiels“ heißt. Das lenkt den Blick darauf, dass hier – über den Gaunerplot hinaus – vor allem Strukturen analysiert werden. Dazu gehören die Spielregeln, nach denen das Harlem der 1970er Jahre jenseits der legalen Oberflächen funktioniert hat.

Niedergang einer verlässlichen Ordnung

Zu Beginn des Romans kehrt der Möbelhändler Ray Carney, der seinen Nebenjob als Hehler vier Jahre zuvor aufgegeben hatte, zurück in dieses Spiel. Ein Polizist hat einen Beutel mit Diamanten für ihn. Außerdem kommt der Cop („Ich kenne jeden, und jeder schuldet mir was“) an Karten für die Band Jackson Five, die Carneys Tochter sich so sehr wünscht. Aber das Spiel hat sich verändert. Die Sache gerät aus den Fugen.

Korruption, Rassismus, Brutalität, Raub, Brandstiftung, Mord – für all das schien es in New York einmal Regeln gegeben zu haben. Doch „Neuerdings achteten die Leute am Times Square nur noch auf sich selbst“, heißt es jetzt, und später, als es – wieder einmal – brennt: „Die Stadt ging vor die Hunde. Früher hätte jemand den Brand gemeldet, bevor er aus dem Ruder gelaufen wäre. Früher hatten die Leute in Harlem aufeinander aufgepasst.“

Beeindruckendes Breitwandgemälde

Die Figuren rund um Möbelhändler Carney, dessen Laden zeitweise als Set für einen Harlem-Spielfilm dient, tragen Namen, die auf ihre Rolle im Spiel verweisen: Zippo legte früher gern mal Feuer, für sich, einfach so. Und Corky (auf Deutsch: korkig) ist „immer

Colson Whitehead

Die Regeln des Spiels

Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl

Hanser Verlag, München

384 Seiten

26 Euro

wieder hochgekommen“, als sein Bruder versuchte, den Fünfjährigen zu ersäufen. Nur bei Pepper wissen sie nicht mehr, warum er eigentlich so heißt.

Schauplätze und Personal übernimmt Colson Whitehead aus seinem letzten Roman „Harlem Shuffle“ (2021), der in den 1960ern angesiedelt war. Der Romancier erweitert das Panorama nun nahtlos in die 1970er. Wie er dieses Rundum-Breitwandgemälde auf der Grundierung einer So-ist-es-halt-in-Harlem-Burleske entwirft, im Detail oft meisterlich ausführt und schließlich mit einem ironisch analytischen Firnis versieht, ist beeindruckend.

Schmelztiegel und Pulverfass

„Soziologie, was immer das war, erschien ihm wie eine Ausflucht“, räsontiert einer der Beteiligten. Und so wird in einer Sprache, die, wenn es sein muss, auf political correctness pfeift, gradheraus erzählt: „Die ganze Harmonie zwischen Schwarz und Weiß machte Pepper ehrlich gesagt nervös. [...] Das hier war Amerika, Schmelztiegel und Pulverfass. Über kurz oder lang würde es garantiert knallen. Tat es aber nicht.“

Tut es dann doch. Feuer ist das große Thema, das sich durch das Buch frisst bis zum explosiven Ende und zur finalen Einsicht, die noch einmal darauf hinweist, um wen es auf diesen 400 Seiten geht: „Die Stadt brannte. Sie brannte nicht wegen irgendwelcher kranker Männer mit Streichhölzern und Benzinkanistern, sondern weil sie selbst krank war, auf Feuer wartete, geradezu darum bettelte.“